

Vogelfrei hinter Gittern

Ein Hungerstreik von Gefangenen in der letzten Woche interessierte kaum einen jenseits der Mauern

Von Carsten Becker

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Nach diesem Motto verfährt die Gesellschaft in besonderem Maße mit Menschen, die straffällig geworden sind. Gegen Schikanen sind sie deshalb oft wehrlos.

Nur selten gelingt es Häftlingen, mit ihren Anliegen nach draußen zu dringen. Auch ein Hungerstreik von mehr als 500 Gefangenen schaffe es in der letzten Woche kaum, außerhalb der Gefängnismauern beachtet zu werden. Mit ihrer einwöchigen Aktion protestierten die Gefangenen gegen ihre Haftbedingungen. Zentrale Forderungen waren die Abschaffung der Haftkosten, der Isolationshaft, der »Sicherungsverwahrung« und der Überbelegung der Zellen. Damit thematisierten zum ersten Mal seit vielen Jahren auch Häftlinge, die nicht wegen politisch motivierter Taten verurteilt wurden, ihre oftmals katastrophalen Lebensum-

stände. Nach Informationen der Interessenvertretung Inhaftierter (IVf), die den Hungerstreik organisierte, war die Unterstützung des Streiks in den Gefängnissen groß. Die Aktion sei dort über mehrere Monate vorbereitet worden, sagte Michael Deutschwitz gegenüber ND. Er gibt die Gefängniszeitung »Mauerfall« heraus, in der Häftlinge selbst zu Wort kommen. Der Hungerstreik sei für die Häftlinge ein letztes Mittel gewesen, um Öffentlichkeit für ihre Situation herzustellen, betont Deutschwitz.

Vor 16 Monaten war eine von zahlreichen Gefangenen unterzeichnete Petition zur Verbesserung ihres Knastalltags in der Öffentlichkeit auf keinerlei Resonanz gestoßen. Dass es dem Hungerstreik ähnlich ging, dafür sieht Michael Csaszκόczy vom Bundesverband der Gefangenenhilfsorganisation Rote Hilfe mehrere Gründe. Die Hürden, sich mit der täglich erfahrenen Erniedrigung und der Verletzung von Grundrechten in

der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen, seien sehr hoch. Hinzu komme die soziale Ächtung: »Gefangene werden in Teilen der Bevölkerung oft immer noch als Menschen wahrgenommen, die es schon irgendwie verdient haben, dass ihnen grundlegende bürgerliche Rechte verweigert werden. Der Mensch im Knast, das ist der ganz andere, mit dem man nichts zu schaffen hat«, so Csaszκόczy. Widerstand gegen schlechte Haftbedingungen wird oft als Querulantum denunziert, meint auch Deutschwitz. Dazu trügen Medien bei, die die Anliegen der Häftlinge ignorieren, aber die Stellungnahmen der Gefängnisleitung ausführlich zitieren.

Die Kommunikationsmöglichkeiten der Häftlinge sind extrem beschränkt. Die Post von exponierten Gefangenen wird besonders stark kontrolliert, wie Wolfgang Lettow, Mitarbeiter des »Gefangeneninfos«, weiß. So sind zwei Briefe von Nadine T., die sie vor Beginn des

Hungerstreiks geschrieben hatte, nie bei ihm angekommen.

Die in Bielefeld-Brackwede inhaftierte Frau ist in der Interessenvertretung der Häftlinge aktiv. Nach Angaben der Roten Hilfe ist sie besonderen Schikanen durch das Gefängnispersonal ausgesetzt, nachdem sie gegen einen Vollzugsbeamten wegen sexueller Übergriffe ausgesagt hatte. Am 16. September soll Nadine T. sich erneut vor Gericht verantworten. Sie wird beschuldigt, im gefängnisernen Laden zehn Briefmarken geklaut zu haben. Sie bestreitet die Vorwürfe. Eine Zellenrazzia verlief ergebnislos. Eine erneute Verurteilung könnte ihre Haft unabsehbar verlängern. Zahlreiche Unterstützer wollen deshalb den Prozess vor dem Bielefelder Amtsgericht beobachten.

Deutschwitz sieht darin einen kleinen Erfolg der Proteste. »Ohne den Hungerstreik wäre das Interesse wesentlich kleiner gewesen«, meint er.

Neues Deutschland 15. 8. 2008